

Prof. Dr. Christoph Dinkel

Predigt über Johannes 2,1-11

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist die Erzählung von der Hochzeit zu Kana. Sie steht in Johannes 2,1-11 und markiert das erste öffentliche Auftreten Jesu in diesem Evangelium. Bevor wir auf die Erzählung hören, müssen wir aber zunächst einmal ein paar Verstehensprobleme aus dem Weg räumen.

Nur das Johannesevangelium kennt die Geschichte von der Hochzeit zu Kana. Das Besondere an ihr ist, dass Jesus etwa 700 Liter Wasser zu erstklassigem Wein verwandelt. Man fragt sich, wie das funktionieren soll, aber das fragt man sich bei der Vermehrung des Brotes bei der Speisung der 5000 natürlich auch. So wie die Geschichte erzählt wird, müssten nach dem Stand heutiger Erkenntnis die Naturgesetze außer Kraft gesetzt werden. Die Menschen vor 2000 Jahren kannten diese Naturgesetze noch nicht. Die Grenze zwischen Möglichem und Unmöglichem war für sie noch sehr viel elastischer als für uns. Insofern dürften sie mit der Geschichte nicht wirklich ein Problem gehabt haben. Für uns Heutige ist jedoch klar, dass die Naturgesetze gelten und nicht außer Kraft gesetzt werden können, auch nicht von Jesus. Für uns, die wir nach der Aufklärung leben, gehört es sogar geradezu zur Güte der Schöpfung Gottes, dass die Naturgesetze gelten. Gäbe es ständig Ausnahmen, müssten wir an der Schöpferqualität Gottes zweifeln.

Die Naturgesetze gelten also, und Wasser kann man nicht einfach so in Wein verwandeln. Das wäre zwar eine interessante Geschäftsidee. Aber auch ohne Bankenkrise würde man dafür keinen Kreditgeber finden, weil niemand das für möglich hält. Wir müssen die Geschichte also symbolisch verstehen. Und mit dem symbolischen Verständnis liegen wir sogar ganz auf der Linie des Johannesevangeliums. Das Evangelium selbst betont nämlich immer wieder ausdrücklich, dass die Wunder Jesu als Zeichen zu verstehen sind. Die Speisung der 5000 bildet im Johannesevangelium daher den Auftakt zur Brotrede Jesu, in der er sich als Brot des Lebens bezeichnet. Die Auferweckung des Lazarus zielt auf das Jesuswort: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Und auch zum Weinwunder von Kana könnte man ein passendes Wort finden: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, heißt es im 15. Kapitel des Evangeliums. Weinstock, Wein und Reben gehören also zur Zeichen- und Symbolsprache des Evangeliums. Und noch weitere Erzählelemente haben eine solche aufgeladen-symbolische Bedeutung: Die Hochzeit steht an vielen Stellen für die himmlischen Freuden. Festmähler stehen immer wieder fürs Reich Gottes. Und die Stunde, von der in der Erzählung die Rede ist, meint die Stunde der Offenbarung. Der Evangelist jongliert in der

Erzählung von der Hochzeit in Kana also mit einer ganzen Reihe hochaufgeladener Symbolbegriffe. Soviel erst einmal vorab. Nun die Geschichte:

Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße“ (zusammen etwa 700 Liter). „Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Das erste Zeichen Jesu: Er verwandelt Wasser in Wein. Doch wofür steht dieses Zeichen, was soll es bedeuten? Und warum ist gerade das das erste Zeichen? Diesen Fragen gehen wir heute nach.

Wasser in Wein verwandeln – Kenner der Antike wissen, dass diese Art von Wunder sonst dem Gott Bacchus, griechisch: Dionysos, zugerechnet werden. Dionysos, Sohn des Zeus, der Gott des Weines und der trunkenen Ekstase. In der Gegend des Ortes, den man für das historische Kana in Galiläa hält, hat man Dionysos-Kultstätten aus dem dritten Jahrhundert ausgegraben. Man vermutet aber, dass der Kult dort schon lange heimisch war. Die Gemeinde, in der die Kana-Geschichte aufgekommen ist, könnte in Konkurrenz zu einer gleichfalls am Ort ansässigen Gruppe von Dionysosanhängern gestanden haben. Das, was Dionysos kann, kann unser Gott schon lange – dieser Gedanken könnte am Anfang der Geschichte von der Hochzeit zu Kana gestanden haben. Die Geschichte passte dann gut zum Weinstockwort Jesu, zur Brotvermehrung bei der Speisung der 5000 und zum Abendmahl mit den Elementen Brot und Wein. Und weil die Geschichte sich stimmig ins Gesamtbild fügt, wurde sie uns überliefert. Ihre ursprüngliche Bedeutung wäre dann: Jesus ist besser als Dionysos.

Wasser in Wein verwandeln – Im Matthäusevangelium beschreibt Jesus den Unterschied zwischen sich und Johannes dem Täufer. Er sagt: „Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht; so sagen sie: Er ist besessen. Der Menschensohn ist gekommen, isst und trinkt; so sagen sie: Siehe, was ist dieser Mensch für ein Fresser und Weinsäufer“ (Matthäus 11,19). – Jesus war kein Asket. Er war zwar wohl ursprünglich Anhänger des Johannes und hat auch am Anfang seines Wirkens 40 Tage in der Wüste gefastet. Aber das scheint dann auch genug des Fastens und der Askese gewesen zu sein. Danach wird uns Jesus eigentlich ständig bei irgendwelchen Mahlzeiten geschildert. Auch die Gleichnisse Jesu erzählen immer wieder von Mahlzeiten und Festgelagen. Und zu seinem Gedächtnis setzt Jesus schließlich das Abendmahl ein, ein Essen aus Brot und Wein, in dem er selbst gegenwärtig ist. Jesus war kein Asket. Er war den Freuden des Lebens zugetan, jedenfalls was Essen und Trinken anbetrifft. Und zu Hochzeitsfesten ging er auch. Mindestens anderen hat er also auch die sexuellen Lebensfreuden zugestanden. Gleich bei seinem ersten Auftritt verwandelt Jesus 700 Liter Wasser zu Wein. Prohibition – nein danke! Stattdessen Lebensfreude pur! – Wie kärglich erscheint da doch manche kirchliche Feier. Aber das ist ein anderes Thema.

Wasser in Wein verwandeln – Nichts ist schlimmer bei einem Fest, als nicht genug zu essen und zu trinken dazuhaben. Der Wein auf der Hochzeit zu Kana geht aus – das ist für den Gastgeber ohne Ende peinlich. Ist das ein Zeichen der Armut? Unsere Geschichte enthält wohl eine versteckte soziale Komponente. Bei wirklich wohlhabenden Leuten würde der Wein nicht ausgehen, jedenfalls nicht im Orient, wo Gastfreundschaft und Feiern noch ganz anders zählen als bei uns. Wenn der Wein ausgeht, dann war vermutlich kein Geld da, um genügend Vorrat einzukaufen. Würde der Mangel an Wein publik werden, würde die Armut der Gastgeber öffentlich sichtbar werden. Eine höchst beschämende Situation. Weitgehend unbemerkt sorgen Maria und Jesus dafür, dass den Gastgebern diese Schmach erspart bleibt. Es ist das Hochzeitsgeschenk Jesu, dass ihr Mangel in Fülle verwandelt wird. Ein sehr zärtliches, liebevolles Geschenk, voller Takt und Anmut.

Wasser in Wein verwandeln – in erstklassigen Wein. Dem Speisemeister in der Geschichte geht das Taktgefühl Jesu leider aber. Er lässt, als er den aus Wasser gewandelten Wein kostet, einen derben Scherz vom Stapel, Comedy im Stil von Shakespeares Falstaff: „Sonst gibt man bei Festen zuerst den guten Wein aus. Wenn die Gäste dann betrunken sind, füllt man sie mit Fusel ab. Nur du machst es umgekehrt! Hohoho!“ – Die im Verborgenen vollbrachte gute Tat Jesu, wird vom Speisemeister ins grelle Licht der Öffentlichkeit gerückt und damit der Überlieferung zugänglich gemacht. Dem derben Humor des Speisemeisters verdanken wir das Wissen um das Weinwunder von Kana. Ein Zeichen, das verborgen geblieben wäre, wäre ja auch zu nichts nütze. Man braucht solche Falstaff-Figuren, damit die Geschichte funktioniert.

Wasser in Wein verwandeln – warum ist gerade dies das erste Zeichen Jesu? Naiver Biblizismus würde jetzt sagen: es war eben wirklich das erste. Aber damit hätte man das Johannesevangelium unterschätzt. Das erste Wunder, das erste Zeichen muss schon das Ganze der Sendung Jesu enthalten. Das Weinwunder von Kana ist ein Zeichen der Fülle. 700 Liter bester Wein, das ist viel mehr als irgendjemand trinken kann, zumal die Festgesellschaft ja schon länger beim Feiern ist. Die Fülle des Lebens – für das Johannesevangelium ist sie der Grund des Kommens Jesu. Später im Evangelium heißt es: Ich bin gekommen, dass sie das Leben in seiner Fülle haben sollen (Johannes 10,10). Kein kärgliches Leben, nicht nur das Nötigste, nein, die Fülle des Lebens soll es sein.

Das Leben in seiner Fülle bringen – das ist der Auftrag Jesu. Das Leben in seiner Fülle bringen, auch für die Armen, auch für jene, die sonst beschämt am Rande stehen. Das Leben in seiner Fülle bringen – all jenen auch, die wegen Krieg, Hunger, Krankheit und Leid gerade Mangel und Not erleiden. Keiner soll von Gottes Fülle ausgeschlossen sein. Jesus nimmt den Mangel wahr und beseitigt ihn. Er verwandelt Wasser in Wein, das Zeichen der Fülle und der Lebensfreude. Jesu verwandelt nicht sieben Liter Wasser in Wein, sondern siebenhundert. Und Jesus macht nicht irgendeinen Wein, sondern den Besten. Und davon macht Jesus mehr als man trinken kann, viel viel mehr. „Ich bin gekommen, dass sie das Leben in seiner Fülle haben sollen“ – Darum geht es Jesus. – Amen.

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>